Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 10. April 1889. Nr. 169.

## Deutschland.

Berlin, 9. April. Gestern Nachmittag begab sich der Kaiser nach der Kaserne des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 vor dem Halleschen Thore. Heute Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten, arbeitete dann mit dem Vizeadmiral Frhrn. v. d. Goltz und dem Generallieutenant von Wittich. Heute Nachmittag 6 Uhr werden die kaiserlichen Majestäten das Mittagsmahl bei dem Prinzen Alexander einnehmen.

— Der Kaiser hat heute um 1 Uhr Nachmittags im hiesigen königlichen Schlosse den königlich serbischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Herrn Milan Christitsch in Audienz empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben der Regenten des Königreichs Serbien entgegengenommen, durch welches Herr Christitsch in der gedachten Eigenschaft am hiesigen allerhöchsten Hofe bestätigt wird. Der Audidnz wohnte der Staatssekretär des auswärtigen Amts, Staatsminister Graf von Bismarck-Schönhausen bei.

— Am nächsten Sonnabend wird der Kaiser nach Oldenburg zum Besuche des Großherzogs reisen und sich am Montag nach Wilhelmshafen begeben, um dort die Kreuzerkorvette „Alexandrine“ vor ihrer Abfahrt nach der Südsee zu besichtigen.

— Aus Kiel wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet, daß zur Taufe des jungen Prinzen auswärtige Fürsten nicht erwartet werden.

— In der verflossenen Nacht, um 11¼ Uhr, ist der Generalstabsarzt a. D. und langjährige Leibarzt des hochseligen Kaisers Wilhelm, Dr. v. Lauer Excellenz, aus dem Leben geschieden.

— Im Namen der Turnerschaft in Krems hatte der Vorsitzende Stiegl an den Fürsten Bismarck zum Geburtstage einen Glückwunsch gerichtet. Fürst Bismarck antwortete eigenhändig, sein Dank gipfelte darin, daß deutsche Gesinnungen in Oesterreich nicht wirksamer bethätigt werden können, als durch einen festen Anschluß an das dem deutschen Reiche stammverwandte Kaiserhaus.

— Der Chef des Generalstabes Graf Waldersee feierte gestern (geb. 8. April 1832) seinen Geburtstag, den ersten seit seiner Berufung in diese hohe militärische Stellung. Der Kaiser erschien persönlich im Generalstabsgebäude, um dem Grafen seine Gratulation darzubringen, die Kaiserin sandte die Gräfin Brockdorff, welche ein Handschreiben überbrachte. Als Geburtstagsgeschenk übersandten der Kaiser und die Kaiserin dem Grafen Waldersee zwei kostbare Vasen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: „Der Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie Bronsart v. Schellendorff, ist auf sein Ansuchen von dem Amt als Staats- und Kriegsminister entbunden und der Gouverneur von Straßburg i. E., General der Infanterie von Verdy du Vernois, zum Staats- und Kriegsminister ernannt.“

Ferner meldet das amtliche Blatt die Ernennung des Generallieutenants v. Blume, Direktor des allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegs-Ministerium, zum Kommandeur der 8. Division.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte heute debattelos mehrere Rechnungssachen und ging dann zur Berathung von Petitionen ohne allgemeines Interesse über. Eine Debatte entspann sich nur gelegentlich mehrerer Petitionen um Berücksichtigung der polnischen Sprache beim Unterricht, über welche das Haus Uebergang zur Tagesordnung beschloß.

— Die Plenarsitzungen des Reichstages sollen bis Freitag dieser Woche einschließlich abgehalten werden, um die Spezialberathung der Altersversicherungsvorlage möglichst weit zu fördern. Alsdann dauern die Ferien bis zum 30. April. Das Abgeordnetenhaus geht bereits morgen in die Ferien.

— Der „Post“ zufolge soll an Herrn Hofprediger Stöcker von seiner zuständigen Behörde die Weisung ergangen sein, sich zwischen seinem Amte als Hofprediger und seiner politischen Thätigkeit (außerhalb seines Mandats) endgültig zu entscheiden.

Die „Kreuzztg.“ bemerkt, sie habe Grund, diese Nachricht für unrichtig zu halten.

— Professor G. Schweinfurth ist nach einer dreimonatlichen, sehr erfolgreichen Forschungsreise im Innern Süd-Arabiens am 23. März in Aden eingetroffen, von wo er am 1. April die Rückreise nach Europa anzutreten gedachte. In Berlin dürfte er erst im Laufe des Monats Mai eintreffen, da er, um den Klimawechsel zwischen dem heißesten Erdgürtel und unseren rauhen Frühlingslüften nicht zu schroff zu machen, in Egypten einige Zeit verweilen dürfte. Seine lehrreichen Sammlungen sind sehr umfangreich; das Herbarium umfaßt gegen 600 Arten in 1800 Nummern; außerdem sind viele Spirituspräparate, zahlreiche lebende Pflanzen (für den hiesigen botanischen Garten bestimmt) 2c. zusammengebracht.

— Bemerkenswerthe Ausführungen über die Ursachen des Gesindemangels in der Landwirthschaft, worüber in den letzten Wochen bekanntlich viel gesprochen und geschrieben, enthält die Nr. 14 des „Volkswohl“, des Organs des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. In derselben befindet sich ein offenbar aus fachmännischer Feder stammender Aufsatz über den Zug nach den großen Städten und die Landwirthschaft, in welchem die schlechte Lage der ländlichen Arbeiter für den Mangel an Arbeitskräften verantwortlich gemacht wird. Die Lage der Landarbeiter entspreche nicht den Daseinsbedingungen, welche in unserer Zeit auch für das Gesinde maßgebend seien, dieselben hätten übermäßige Anstrengung, knappen Lohn, schlechte Kost, keinen freien Tag, da auch der Sonntag theilweise zum Arbeiten verwendet werde, so daß sich Hofknecht und Magd thatsächlich kaum von dem Lastthier unterschieden. „Es ist kein Wunder, wenn es der Landwirthschaft mit jedem Jahre schwerer wird, tüchtiges Gesinde zu erhalten; auch für diese so unentbehrlichen Kräfte werden die ländlichen Arbeitgeber weniger harte Daseinsbedingungen schaffen müssen, wenn sie aus der heutigen Gesindenoth herauskommen wollen.“ Ob diese Beurtheilung bezw. die ihr zu Grunde liegende Schilderung auf die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter in allen Theilen des Reiches zutrifft, dürfte zweifelhaft sein, nach den amtlichen Erhebungen und den vor Jahren seitens des Vereins für Sozialpolitik veröffentlichten Berichten über die bäuerlichen Zustände scheint mindestens für Süd- und Westdeutschland die Frage nicht bejaht werden zu können, während im Osten, also gerade in den Gebieten, aus welchen die lautesten Klagen ob des Arbeitermangels ertönen, die thatsächlichen Zustände dem Verfasser recht geben dürften. Jedenfalls ist es von Werth, daß gegenüber den Versuchen der Heißsporne der Agrarier, alle Schuld der liberalen Wirthschaftsgesetzgebung aufbürden zu wollen, auf eine sehr wichtige Ursache aufmerksam gemacht wird, für die sie selbst in erster Linie verantwortlich gemacht werden müssen. Auch wir sind der Ansicht, daß die Verbesserung der Lage der Landarbeiter den Arbeitermangel zu einem guten Theil beseitigen würde.

— Es geht der „Nat.-Ztg.“ der Text der Botschaft zu, welche der Herzog von Nassau an die luxemburgische Kammer gerichtet hat. Dieselbe ist in französischer Sprache geschrieben und enthält als Anlagen die über die Regentschaft gepflogene Korrespondenz, sowie die Vertrags- und Verfassungsbestimmungen, welche Regentschaft und Nachfolge in Luxemburg regeln. Die inzwischen zur Verlesung gekommene Botschaft lautet:

„Schloß Königstein, 6. April 1889. Meine Herren Abgeordneten! Artikel 6 und 7 der Verfassung des Großherzogthums, Artikel 32 und 33 des Familienvertrages des nassauischen Hauses bestimmen, daß, wenn der König-Großherzog sich in der Unmöglichkeit befindet, zu regieren, eine Regentschaft eingesetzt werden muß, welche vom nächsten Agnaten des Herrschers auszuüben ist. Seit länger als 6 Wochen ist Se. Majestät außer Stande, sich mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu befassen. In den Niederlanden wurde daher von der niederländischen Regierung im Einverständnisse mit dem Staatsrathe die Maßregel getroffen, welche zur Einsetzung der Regentschaft nothwendig war. Die Regentschaft wurde durch das einstimmige Votum der beiden Kammern der Generalstaaten, welche in einem Kongresse versammelt waren, erklärt. Wir befinden uns in einer sehr traurigen und schmerzlichen Lage. Aber nach der übereinstimmenden Ansicht der Regierung und des Staatsrathes des Großherzogthums glaube ich mich nicht der Pflicht entziehen zu können, den Grundgesetzen Ihres Landes und des Hauses Nassau Gehorsam zu leisten, und verlange, in der Kammer den in dem Artikel 8 der Verfassung vorgeschriebenen Eid zu leisten. Nach Einsicht der Ihnen durch die Regierung vorzulegenden weiteren Schriftstücke möge die Kammer dem gegenwärtigen Schreiben die nöthige Folge geben.

Gez.: Adolf, Herzog von Nassau.
Ggez.: Staatsminister P. Eyschen.“

Das gesammte luxemburgische Ministerium wird, wie „H. T. B.“ meldet, dem Herzog Adolf bis zur Landesgrenze entgegenfahren. Auf dem Luxemburger Bahnhofe wird bei dem Einfahren des Zuges eine Militärkapelle die niederländische Nationalhymne spielen. Berittene Gendarmerie wird den Wagen des Herzogs vom Bahnhof bis zum Palais eskortiren.

— Poststation für Kanonenboot „Wolf“ ist jetzt Sidney.

— Die „Ind. belge“ veröffentlicht eine Privatdepesche aus Sansibar, wonach der Anmarsch Stanleys und Emin Beys auf Sansibar unbegründet sei. Bis gestern fehlte jede Kunde über Stanley.

— Eine internationale Marine-Konferenz, auf welcher über Maßregeln zur Sicherung der Seeschifffahrt berathen werden solle, wird am 16. Oktober in Washington zusammentreten. Diese Konferenz, zu der die Anregung von den Vereinigten Staaten ausgegangen ist, sollte ursprünglich schon in diesem Monat ihre Sitzungen beginnen, wurde jedoch vertagt, weil nur wenige Staaten ihre Zustimmung erklärt hatten. Jetzt haben, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, Deutschland, England, Frankreich, Dänemark, Schweden, Brasilien, die Niederlande, Chili, Italien, Japan, Spanien, Costa Rica und mehrere andere überseeische Staaten angenommen. Einige haben auch schon ihre Vertreter ernannt. Amerika hat selbst eine Anzahl Vertreter bezeichnet, an deren Spitze sich ein Admiral und ein Schiffskommandant befinden. Diese sollen ein Programm berathen, das den Regierungen etwa zu Anfang Mai mitgetheilt werden soll. Auch andere Staaten werden auf der Konferenz wohl Vorschläge machen, die von den übrigen Vertretern zur Berichterstattung entgegengenommen werden sollen. Man erwartet von der Konferenz wichtige und praktische Ergebnisse für die Sicherung der Seewege.

— Aus dem Briefe Stanley's an die Londoner geographische Gesellschaft werden der „Köln. Ztg.“ weitere Mittheilungen gemacht. Stanley legt in dem erwähnten Briefe den Hauptnachdruck weniger auf die Reiseschilderung als auf die geographischen Ergebnisse. Darunter gehört erstens die Entdeckung des ungeheuren Waldes, den er mit der tropischen Waldregion von Südamerika vergleicht, wahrscheinlich derselbe Wald, den Livingstone durchzog, ehe Stanley ihm zu Hülfe kam; zweitens die Feststellung der Fortsetzung eines bedeutenden Nebenflusses des Kongos; drittens die Darlegung der Südgrenze des Albert Nyanza und das dadurch hervortretende selbstständige Dasein des Muta Nzige, der vermuthlich in den Kongo und nicht in den Nil abläuft, und schließlich das Erscheinen eines schneebedeckten Bergriesen, der mit dem Kilimandjaro an Höhe wetteifert und nicht mit dem Gordon Bennett zu verwechseln sein dürfte. Dem obigen Walde widmet Stanley dabei noch folgende Worte:

Die Schwierigkeiten bestanden in Kriechpflanzen von ⅛ bis 15" Durchmesser, die in Bogenlinien über den Pfad liefen, oft ineinander verschlungen; ferner in niedrigem dichten Buschwerke, durch welches wir uns den Weg durchschneiden mußten. Wo über der Aufgebung der Lichtungen Jahre verflossen waren, fanden wir einen jungen Wald, während die Zwischenräume der Bäume mit allerhand Pflanzenwerk verstopft waren. Durch alles dies hatten wir uns durchzuhauen, ehe auch nur ein Zoll Fortschritt möglich war.

Von dem Aruwimi, den die Eingeborenen am Nyanza-See und am Nepoko-Nebenfluß Ituri nennen, bemerkt Stanley, daß er 1090 Kilometer von seiner Mündung 100 Meter breit und 3 Meter tief sei, mit dem Nyanza parallel laufe und wohl im Ganzen eine Länge von 1300 Kilometern habe. Seine höchste Quelle liege nahe bei jener Hügelgruppe, die „Schweinfurth-, Junker- und Speke-Berg“ hießen, es flössen hinein drei bis vier ansehnliche Ströme von der über dem See gelegenen Hochebene und zwei bis drei Ströme vom Nordwesten.

„Wir bereisten den Ituri auf einer Strecke von 100 Kilometern; kehrten zurück, um unser Boot vom Kilonga-Longos-Gebiet abzuholen, brachten das Boot zum Nyanza, stiegen an seinen Ufern oder an seinen Gewässern wieder hinunter, um unsere Nachhut anzutreffen, und müssen dann zum dritten Mal denselben Weg zum Nyanza wieder zurücklegen. Sie werden mir daher zugeben, daß wir von diesem Flusse ausreichende Kenntniß für praktische Zwecke besitzen.“

Den neuen Bergriesen Ruwenzori sah er erst zufällig beim Abschiede von Emin Pascha.

„Am 25. Mai 1888 standen Emins Sudanesen in Reih und Glied, um die nach dem Ituri abmarschirende Vorhutabtheilung zu begrüßen. Eine halbe Stunde später nahmen wir Abschied. Ich grübelte beim Abzuge über den Pascha nach, als unser Flintenträger ausrief: „Sieh da, Herr, welch großer Berg, er ist mit Salz bedeckt!“ Ich schaute in der angezeigten Richtung und da — Stanley führt eine Dichterstelle an — „erhoben sich blaue Gipfel in der Ferne, und weiß gegen den kalten weißen Himmel strahlte der krönende Schnee“ oder, um die Wahrheit zu sagen, ein blauer Berg von wunderbarer Höhe und Masse. Das, sagte ich, muß der Ruwenzori sein, der nach den Angaben der Eingeborenen etwas Weißes, gleich dem Metall meiner Lampe, auf seinem Gipfel hatte. Ich schätzte seine Entfernung von dem Punkte, wo wir standen, auf 80 Kilometer. Ich bin noch ungewiß, ob es der Gordon Bennet ist oder nicht. Dagegen spricht die Thatsache, daß ich 1875 keinen Schnee auf diesem sah, daß seine Gestalt verschieden und daß der Ruwenzori ein wenig zu weit westlich für den Gordon Bennett liegt, auch würde der letztere nicht auf 130 Km. in einer durchaus nicht besonders klaren Atmosphäre sichtbar sein. Die Schneelinie schien ungefähr 300 Meter von seiner Spitze zu beginnen.“

Betreffs des Sees wundert sich Stanley darüber, daß Sir S. Baker ihn soweit südwestlich ausgedehnt habe. Vor einem Jahrhundert müsse derselbe 19 bis 22 Kilom. länger und gegenüber Mbakovia viel breiter gewesen sein, als jetzt der Fall sei. Aber mit der Abnutzung der den Nil unterhalb Wadelai beengenden Klippen sei der See reißend zusammengeschrumpft und schrumpft noch heute zum großen Erstaunen Emin Paschas, der ihn vor sieben Jahren zum ersten Male sah, zusammen; denn Inseln, die damals der Westküste nahe lagen, sind jetzt festes Land geworden mit Stationen und einheimischen Dörfern. Von Nyamsassie über den See bis Mbakovia deute seine braune und schmutzige Farbe große Seichtigkeit an. Nahe am Südende habe der Dampfer Emins daher fast 8 Kilom. von der Küste ankern müssen.

Ich erwarte, so fährt Stanley fort, von dem zwischen dem Albert Nyanza und dem von mir im Jahre 1876 entdeckten See gelegenen Lande seltsame Enthüllungen. Auch jetzt noch bin ich nicht gewiß, zu welchem Flusse dieser See gehört, zum Nil oder zum Kongo. Ich glaube, zu letzterem; das weiß ich, daß er mit dem Albert Nyanza nicht in Verbindung steht.

Die Stämme, die den Wald und das Flußthal des Ituri bewohnen, hält Stanley für Menschenfresser.

Zwischen dem Nepoko und dem Graslande sind die Zwerge äußerst zahlreich; sie heißen Wambutti. Die bei mir befindlichen Leute Emins erkennen in ihnen die Tokki-tikki, die mehr im Norden wohnen, nur wenige finden sich südlich vom Ituri. Ich denke, wir sahen ungefähr 150 Walddörfer oder Lager der Wambutti. Sie sind ein hinterlistiges, feiges und diebisches Volk, sehr gewandt mit ihren Bogen, wie wir auf unsere Kosten herausfanden.

— Einem Briefe aus Lamu entnimmt die „Köln. Ztg.“ folgende Einzelheiten über die Einstellung des englischen Postdienstes:

„Der Direktor der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft, Mackenzie, hat einen neuen englischen Vizekonsul hier eingesetzt. Auf seine Veranlassung sollten von jetzt ab von den Postdampfern die Briefsäcke u. s. w. nicht mehr an das deutsche Postamt hierselbst abgeliefert, sondern dem englischen Vizekonsul hierselbst abgegeben werden, der sie dann an das Postamt weiter befördern sollte; so hieß es anfänglich; am 15. Februar aber hat der englische Postdampfer Lamu einfach nicht berührt. Das bei Lamu (vor der deutschen Kolonie) stationirte englische Kriegsschiff ist draußen auf hoher See an den Postdampfer herangegangen, hat die Briefe für das englische Vizekonsulat in Empfang genommen, und dann ist der Postdampfer weiter gefahren. Wir Deutsche sitzen nun mit unseren Briefen da; wir müssen sie jetzt mit einer Dhau nach Sansibar schicken, damit sie dort auf den französischen Dampfer kommen. Herr Mackenzie hat dem Wali von Lamu 5000 Rupien (zu 1,50 Mark) als Geschenk übergeben und ihn gleichzeitig aufgefordert, das Zollhaus des Sultans von Witu am Belondsoni-Kanal, schlimmsten Falls mit Gewalt, zu beseitigen. Darauf hat der neue Sultan Fumo Bakari, sobald er diese Nachricht erhielt, 30 Soldaten nach dem Zollhause geschickt und dieses befestigen lassen. Mackenzie hat ferner am untern Tana denjenigen im englischen Interessengebiet wohnenden Negern, welche deutsche Schutzangehörige sind, 50 Rupien versprochen, falls sie den deutschen Schutzbrief zerreißen."

**Potsdam**, 8. April. Der Feldwebel Hauck vom 1. Garde Regiment z. F., ehemaliger Exerziermeister der kaiserlichen Prinzen, ist vom Kriegsgericht zu 1 Jahr 3 Monaten Festung, 3 Wochen Haft und Degradation zum Gemeinen verurtheilt worden. Die Haftstrafe ist auf den Untersuchungsarrest angerechnet.

**Grünberg i. Schl.**, 7. April. Dieser Tage ist der Chef des Generalstabes des Gardekorps, Oberstlieutenant Frhr. v. Falkenhausen, mit dem Major Frhrn. v. Wolff und dem Hauptmann v. Reibnitz hier eingetroffen, um die Umgegend unserer Stadt zu besichtigen. Es sollen hier im kommenden Herbst größere Uebungen des Gardekorps stattfinden. Zunächst werden unweit Krossen und bei Züllichau Divisionsmanöver abgehalten, später wird das ganze Gardekorps in dem zwischen Sagan, Sprottau und Freystadt gelegenen Gebiete zusammengezogen. Der Kaiser wird dem Korpsmanöver wenigstens an einem Tage beiwohnen und wahrscheinlich in Primkenau Quartier nehmen.

**Altona**, 7. April. In hiesigen militärischen Kreisen taucht die Nachricht auf, die oberste Marineverwaltung beabsichtige, nach Vollendung des Kanals Kuxhafen zu einer Marinestation für die Nordsee zu machen, wie Danzig zu einer solchen fur die Ostsee geworden. Demgemäß solle in Kuxhafen ein eigener Kommandeur eingesetzt werden, dessen Obliegenheiten bislang von Korvettenkapitän Heßner, dem Vorstand des dortigen Artilleriedepots, zugleich mitversehen wurden. Ueber die Arbeiten an der Einfahrt zum Nordostseekanal verlautet, daß die riesige Schleusengrube bei Brunsbüttel um die Mitte des nächsten Monats in Angriff genommen und bis 1. April 1890 fertiggestellt werden soll. Genannte Schleuse wird bei weitem die größte sein, die es in Europa giebt. Der Bodenaushub wird sich auf die gewaltige Masse von 220,000 Kubikmeter belaufen.

## Ausland.

**Paris**, 6. April. Der Zusammenbruch des Comptoir d'Escompte, eines fast ein halbes Jahrhundert bestehenden Bankhauses, dessen Festigkeit man ebensowenig in Zweifel zu ziehen wagte, als die der Bank von Frankreich, hat einen tiefen Eindruck auf die ganze Handelswelt der leichtlebigen französischen Hauptstadt gemacht. Alle Finanzkreise, hohe wie niedere, die doch an Krache verschiedenster Art wohl gewohnt sind, fühlen die niederschmetternde Wirkung dieses Schlages. In gleicher Weise leidet aber auch die Provinz unter dem Mißgeschick, welches nacheinander die Panama-Gesellschaft, die Societe des Metaux und das Comptoir d'Escompte ereilt hat. Es wird nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man die Summen, welche die genannten drei Unternehmungen im Laufe des letzten Jahres auf Kosten des Landeswohlstandes verschlungen haben, auf 2 Milliarden Franken veranschlagt. Unter den Provinzialstädten ist Le Mans am schwersten betroffen worden. Der Zusammenbruch des dortigen Bankhauses Talvande u. Co., welches für den Westen Frankreichs ungefähr die Bedeutung hatte wie das Comptoir d'Escompte für Paris, hat in weiten Kreisen einen lähmenden Schrecken verursacht. Und rasch aufeinander folgten in derselben Stadt noch mehrere schwere Finanzkatastrophen, nämlich die Zahlungseinstellung des Bankhauses Chambris und des Großgewerbetreibenden Catois und die Schließung einer bedeutenden Schuhwaarenfabrik, die mehrere Hunderte Arbeiter beschäftigte. Zur gleichen Zeit stellte im Somme-Departement das Zuckerraffineriegeschäft Savary mit einem Fehlbetrag von mehreren Millionen die Zahlungen ein. Im Süden Frankreichs ist die Gesellschaft von Terrenoire, ein großartiges Unternehmen, zur Geschäftsauflösung gezwungen, die nun das Gericht in Lyon beschäftigt. Durch diesen Zusammenbruch ist namentlich die Bevölkerung von Besseges, und zwar sowohl die Handelsleute und Gewerbetreibenden als die Arbeiter schwer heimgesucht worden. Die Arbeiter, deren Erwerbsquelle versiegt ist, sind dem Elend preisgegeben und wandern in Massen aus, und da sie von Mitteln entblößt sind, so kann von Bezahlen der auf Borg bezogenen Nahrungsmittel und Waare keine Rede sein. Die Gläubiger der Gesellschaft von Terrenoire versuchen nun, die Verwaltungsräthe der Gesellschaft gerichtlich zu belangen; ob mit Erfolg, ist sehr zu bezweifeln. Kurz, in Besseges wie in Le Mans sind Zustände eingetreten, die, wenn sie sich über das Land verbreiten sollten, für den Staatskredit sehr verhängnißvoll werden müßten. In Le Mans hatten, wie der „Gaulois" meldet, die Gerichtsvollzieher an einem Tage nicht weniger als 900 Wechselproteste aufzunehmen. An diesem Tage war dort die allgemeine Bestürzung aufs höchste gestiegen und eine angsterfüllte Menge drängte sich zu den Schaltern der Sparkasse, um die Einlagen zurückzuziehen. Die Panik ließ erst nach, als die Arbeiter und die Landleute sahen, daß die Kassen sofort Zahlung leisteten. Als vereinzelt dastehender Fall hat diese Mißtrauensäußerung der Bevölkerung von Le Mans und Umgebung keine große Bedeutung; aber dieser Fall läßt doch erkennen, welch unselige Folgen ein unglücklicher Fehlgriff in der innern Politik oder ein Mißerfolg der äußern Politik nach sich ziehen konnte, wenn dadurch die 6 Millionen Sparkasseneinleger in Frankreich das Vertrauen verlieren und ihre im ganzen volle 3 Milliarden ausmachenden Sparbeträge plötzlich zurückfordern sollten. In Paris ist die Bank von Frankreich dem Comptoir d'Escompte mit Vorschüssen als Helfer in der Noth beigesprungen. Dort handelte es sich um etwa 100 Millionen; zu welchen Mitteln soll man aber greifen, wenn 3 Milliarden herbeizuschaffen sind? In einem solchen Nothfalle würde der ganze Vorrath an Baarmitteln, über welche die Bank von Frankreich verfügt, nicht ausreichen.

**London**, 8. April. Unterhaus. Der Deputirte Robertson beantragte folgende vier Bills: die Einführung der Lokalverwaltung in Schottland, die Bildung der Grafschafteräthe durch Vertreter, welche alle 3 Jahre aus Volkswahlen hervorgehen, die Gewährung des Wahlrechts an die Frauen und die Verwendung des Ueberschusses von 170,000 Pfund Sterling, welcher sich aus den den Lokal-Behörden überwiesenen Reichssteuern ergiebt, zur Einführung unentgeltlichen Unterrichts.

**Petersburg**, 4. April. In der Dienstvorschrift für die Festungen sind einige Aenderungen eingetreten. Nach den im Jahre 1887 gegebenen Bestimmungen muß in allen Festungen eine sogenannte „Kaiserflagge" vorhanden sein, die, wie damals befohlen wurde, an bestimmten Gedenktagen, zu denen beispielsweise auch die Einnahme von Paris 1814, die Schlachten bei Borodino und Leipzig gehörten, gehißt werden mußte. Dieser Tage hat der Kaiser befohlen, daß die Kaiserflagge nicht mehr an bestimmten Gedenktagen, sondern täglich von der Reveille bis zum Zapfenstreich gehißt werden solle. Die Wahl jener Gedenktage hatte damals in der hiesigen französischen Botschaft verstimmt.

Die Reservebataillone dürfen künftighin nicht mehr in Kreisstädten oder kompagnieweise auf Dörfer vertheilt untergebracht werden, sondern müssen ausschließlich in Festungen, Gouvernements- oder andern großen Städten garnisoniren.

---

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 10. April. Die Reichs-Schulkommission will von 1890 ab alle fünf Jahre über sämmtliche „militärberechtigte" Privatschulen durch unter der Verantwortlichkeit der Oberschulbehörde beizubringende Nachweisungen unterrichtet werden: 1) über Lehrer und Direktor (Bildungsgang, Prüfungen, Datum der Zeugnisse, die Art und das Ergebniß der Prüfung, Bestimmungen über die Kündigung der Stellungen der Lehrer an der Anstalt); 2) über den Lehrplan, die Zeiteintheilung, den Besuch u. s. w.; ferner darüber, ob an der Anstalt Einrichtungen (Pensionskassen u. s. w.) bestehen, durch welche eine gewisse Stetigkeit des Lehrer-Kollegiums gesichert wird.

— Noch nie dürfte ein so reichhaltiges Programm mit so großer Abwechselung geboten sein, als in der Parforce-Soiree, welche morgen, Donnerstag, Abend die Stettiner Bettel-Akademie im Saale der Grünhof-Brauerei veranstaltet. Nicht weniger als 30 Nummern bietet das Programm und sollen dieselben ohne Pausen zum Vortrag kommen, damit die Soiree nicht zu lange ausgedehnt wird. An der Ausführung des Programms betheiligen sich die ganze Kapelle des Königsregiments, der Sängerchor des Stettiner Handwerkervereins und die beliebtesten hiesigen Humoristen. Trotz der Fülle des Gebotenen ist der Eintrittspreis ein auffallend niedriger, so daß der Besuch der Soiree selbst größeren Familien keine zu großen Unkosten verursacht.

— Zum Besten der Ferien-Kolonien veranstaltete am Montag Abend der Instrumental-Verein im Saal: des Konzerthauses ein Vokal- und Instrumental-Konzert, welches den erhofften musikalischen, wie finanziellen Erfolg in jeder Weise hatte. Das Konzert war sehr gut besucht und das Programm fand eine ebenso präzise, wie schwungvolle Ausführung; der Instrumental-Verein machte uns mit zwei hier noch nicht gehörten Kompositionen bekannt, zunächst war es die Ouvertüre zu „Fierrabras" von Fr. Schubert, eine melodienreiche Komposition, die bei der trefflichen Ausführung lebhaften Beifall fand. Auch die zweite Novität, die „Hamlet-Ouvertüre" von Niels Gade, ist ein sehr interessantes Werk und es fehlte ihm nicht an Anerkennung seitens des Publikums. Der Dirigent des Vereins, Herr Robert Seidel, hat sich durch die Einstudirung dieser beiden Kompositionen verdient gemacht, größerer Dank gebührt ihm noch für seine Mitwirkung als Solist; als solcher brachte er die „Sinfonischen Etüden op. 13" von R. Schumann, „Polonaise (C-moll)" von Liszt und „Valse caprice" (d'après Strauß) von Tausig zum Vortrag und zeigte sich darin aufs Neue als ein Klavierspieler von hoher technischer Fertigkeit, welcher mit großer Sicherheit das Instrument zu behandeln weiß und dabei volles Verständniß im Ausdruck zeigte. Weiter betheiligten sich die stets gerne gehörte Opernsängerin Frl. Wobbermin und die Damen Frl.s Gadski und Ippen an der Mitwirkung, auch ihnen gebührt für das Gebotene volles Lob.

— Außer den Zimmergesellen ist auch ein großer Theil der hiesigen Schiffsarbeiter in die Lohnbewegung eingetreten und hat die Arbeit eingestellt. Dieselben verlangen die Ueberstunden mit je 40 Pf. bezahlt; als Ueberstunden wollen sie die Zeit von 6—7 Uhr Morgens, 1—2 Uhr Mittags und von 6 Uhr Abends ab gerechnet wissen. Es ist jedoch nur geringe Aussicht vorhanden, daß ihnen diese Forderung bewilligt werden wird.

— Aus Fiddichow wird über zwei Selbstmorde berichtet, welche am Montag dort ausgeführt sind; der Fuhrmann Böden endete sein Leben durch Erhängen, der Rentier Karkowsky suchte und fand den Tod in den Fluthen der Oder. Ueber die Motive ist in beiden Fällen nichts bekannt.

---

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: 9. Gastspiel des herzogl. sachsen-meiningenschen Hoftheaters. Zum 1. Male: „Der Kaufmann von Venedig." — Bellevuetheater: Benefiz für Frl. Stefi Swoboda. „Doktor Klaus."

---

## Vermischte Nachrichten.

— Mit genauer Noth ist die Stadt Riga in voriger Woche einer Katastrophe entgangen, welche den Vorgängen bei der Centennialfeier in München ein Seitenstück hätte schaffen können. Die dressirten 8 Elephanten des Mr. Arstingstall hatten im Zirkus Salamonski ein längeres Gastspiel absolvirt und sich während der ganzen Zeit musterhaft aufgeführt. Nun sollten sie sich verabschieden und die Rückreise nach Hamburg antreten. Was den Thieren plötzlich in den Dickhäuterschädel gefahren, ist nicht ermittelt, kurz, beim feierlichen Umgange in der Arena hob der letzte der 8 Elephanten plötzlich den Rüssel und stieß trompetenähnliche Angstlaute aus. Das war das Signal zu allgemeiner Auflehnung. Statt in der Arena ihren Rundgang fortzusetzen, wandte sich die Dickhäuter-Genossenschaft sofort zum Ausgange für das Publikum. Der Thürhüter bemerkte rechtzeitig die nicht planmäßige Ueberraschung, schlug die beiden hölzernen Eingangsthore zu und stemmte sich gegen dieselben. Der erste der Elephanten trat an das Thor heran, durch welches soeben eine Dame gleichfalls in das Freie zu gelangen sich bemühte, faßte das weibliche Wesen mit dem Rüssel um die Taille und setzte sie nicht eben sanft energisch bei Seite; dann gab er mit seinem Eisenschädel den Thorflügeln einen gelinden Wink und — die Thüren flogen auf, den dahinterstehenden Thürwärter bei Seite schiebend. Nun traten die Gewaltigen des Thierreichs ungehindert in den Korridor, der an dieser Seite um den inneren Zirkusraum sich hinzieht. Vorher hatte einer der Elephanten, aller Disziplin spottend, noch den bewährten Leiter der Karawane, Mr. Arstingstall, der den Ausbruch seiner Pfleglinge verhindern wollte, so rücksichtslos an die Wand gedrückt, daß derselbe eine nicht unbedeutende Verletzung am Bein davontrug. Beim Austritt in den schmalen Korridor sah sich einer der vordersten Elephanten um und entdeckte hinter dem zurückgeschlagenen Thürflügel den Thürhüter. Im Moment war derselbe auch bereits aus seiner Ecke hervorgeholt, triumphirend einmal herumgedreht und dann wie ein lästiger Spielball weit hinweggesetzt worden. Mit wenigen Schritten hatten die Bestien den Korridor durchmessen, nicht ohne hier und da ein Fenster einzudrücken oder anderweitigen Unfug anzurichten, dann standen sie für einen Augenblick vor dem erleuchteten Billetschalter, lugten hinein und da nichts von Interesse daselbst zu entdecken, ging es links zum Ausgangsthor in den Hofraum, welcher übrigens verriegelt war. Die einfache Mechanik des Verschlusses war im Handumdrehen entdeckt, die Thore wurden losgestoßen und nun stürmte die führerlose wilde Schaar in den Hof, woselbst in unbändiger Freude ein regelrechter Kriegstanz unter Begleitung trompetenähnlicher unartikulirter Laute aufgeführt wurde. Der enge Raum bot keinen Ausweg und hier gelang es den schleunigst herbeieilenden Wärtern, die wilderregten Thiere zu beruhigen und zu fesseln. Aber die allzukurz genossene Freiheit hatte den Elephanten gar zu sehr gefallen. Den ganzen Tag über suchten dieselben in verschiedenartiger Weise ihrer Freude über den gelungenen Streich Ausdruck zu geben und als in der Nacht der Transport der Thiere zur Eisenbahn statt fand, da gelang es zwei Thieren, sich gewaltsam zu befreien und in kurzem Trabe ging es zurück zu der Stätte ihres künstlerischen Wirkens, dem Zirkus. Der Ortssinn schien aber die Thiere im Stiche gelassen zu haben, denn sie trabten wohlgemuth in einen fremden Hofraum hinein und erschreckten die in den umliegenden Häusern schlafenden Menschen durch die Ungebundenheit ihres Auftretens. Erst nach längerem Bemühen gelang es, die Elephanten wieder nach dem Bahnhof zu bringen und zu verladen. Riga athmete auf, als die südlichen Gäste außer Gesichtsweite waren, und man hörte mehrfach die Vermuthung aussprechen, daß diese afrikanischen Bestien mit dem ihnen innewohnenden feinen Instinkte vielleicht auf russischem Boden sich für den Besuch Aschinow's und seiner Schaaren in ihrer Heimath zu revanchiren beabsichtigt hatten.

♁ **Wilna**, 9. April. Auf der bekannten Eisenbahnlinie Libau—Romny hat sich wieder ein großes Eisenbahnunglück ereignet, das fünfte seit 6 Monaten. Ein von Petersburg kommender Güterzug stieß mit einem von Wilna abgelassenen eben solchem Zuge mit derartiger Heftigkeit zusammen, daß die Lokomotive des einen Zuges, ein Tender und sieben Wagen zertrümmert und mehrere Zugbeamte schwer verletzt wurden. Der Schaden beträgt etwa 80,000 Rubel, wenn nicht, was wahrscheinlich ist, noch weit mehr, da eine ganze Reihe Waaren vernichtet sind.

— (Aus dem Tagebuche der Frau Schultze.) Am 16. November ist mein Mann den 17. November halb 9 Uhr nach Hause gekommen.

---

## Bankwesen.

(Ungarische 100 Fl.-Loose.) Die nächste Ziehung findet am 15. April statt. Gegen den Koursverlust von ca. 5 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück.

---

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

---

## Telegraphische Depeschen.

**Kiel** 9. April. Die Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich ist auf den 5. Mai festgesetzt. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser und der Großherzog von Hessen derselben beiwohnen.

**Augsburg**, 9. April. Der Zustand der Königin-Mutter von Baiern ist höchst besorgnißerregend.

**Wien**, 9. April. Die „N. Fr. Pr." bestätigt die Meldung, daß in beiden Reichshälften vom Herbst ab das kleine Lotto aufgehoben und an Stelle desselben die Klassen-Lotterie nach preußischem Muster eingeführt werden soll.

Der Kaiser übergab Schloß Meyerling, in welchem Kronprinz Rudolf sein Leben endete, den Karmeliterinnen. Das Sterbegemach des Kronprinzen wird in eine Kapelle umgewandelt, worin kirchliche Andachten für ewige Zeiten abgehalten werden sollen. Die übrigen zum Schloß gehörigen Gebäude werden zu einem Asyl für erwerbsunfähige Leute aus dem Wiener Wald verwendet.

**Luxemburg**, 9. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten wird der Herzog von Nassau morgen Nachmittag ½2 Uhr eintreffen und sich direkt in das Palais begeben, woselbst er den Staatsrath mit den Regierungsräthen empfängt. Nach der Donnerstag in der Deputirtenkammer stattfindenden Eidesleistung giebt der Herzog den Deputirten ein Festmahl.

**Paris**, 9. April. Die „Republique Française" bezeichnet als Komplicen Boulangers, welche das Dekret über die Einsetzung des Senats als Gerichtshof im Auge habe, Dillon, Rochefort, General Dubarail, Laguerre und zwei Pariser Journalisten.

Die „Autorité" meldet, es seien 248 Amendements zu dem Entwurf betreffend das Verfahren vor dem Senats-Gerichtshof eingegangen und meint, es handle sich darum, diese Amendements durch die Vorfrage in Pausch und Bogen zu beseitigen.

**London**, 9. April. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Teheran hätte die persische Regierung einen Vertrag mit Rußland unterzeichnet, kraft dessen die Festung Kelatnadir an letzteres abgetreten wird.

**London**, 8. April. Das Unterhaus hat nach längerer Berathung die Bill betreffend die Lokalverwaltung in Schottland in erster Lesung angenommen.

**Bukarest**, 8. April. Das neue Kabinet, in welchem Lascar Catargi den Vorsitz übernehmen soll, und welchem auch Demeter Bratiano und Vernesco angehören würden, soll aus Elementen der alten vereinigten Opposition mit Ausschluß der Junimisten gebildet werden. Die Konstituirung des Kabinets stößt jedoch noch auf Schwierigkeiten, da Manos und Lahovary, die als Minister in Aussicht genommen sind, sich weigern, in ein Kabinet einzutreten, welchem Vernesco angehört.

---

## Wasserstand.

Oder bei Breslau, 8. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,54 Meter, Unterpegel + 2,03 Meter. Brieg, 8. April, 7 Uhr Vormittags, Oberpegel 5,44 Meter, Unterpegel 3,74 Meter. Glogau, 8. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,50 Meter. Steinau a. O., 8. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,46 Meter. Steigt. — Elbe bei Dresden, 8. April, + 0,82 Meter. Magdeburg, 8. April, + 3,94 Meter.